



Freigehege

Von
Rüdiger Dittrich

Ohrlappen

Da die Raucher zumeist nicht mehr in den Kneipen, sondern nur noch davor ihre Zigaretten vertilgen dürfen, kommt es dieser Tage, wie schon im vergangenen Winter, vermehrt zu Vort- und Sofortamputationen von abgestorbenen Fingergliedern aufgrund der Eiseskälte. Ebenfalls geht die vom Gesundheitsministerium aufgestellte Rechnung nicht auf, mit der Vertreibung der Raucher aus ihren Paradiesen die Folgeschäden einzudämmen. Zwar wurden zuletzt weniger Raucherbeine registriert, dafür gab es aber deutlich mehr Eisbeine. Nicht schön ist auch die Wachablösung der Nikotin bedingten Atemwegserkrankungen durch die auf dem Vormarsch befindliche klassische Lungenentzündung. Da geht die Milchmädchenrechnung nicht auf, volkswirtschaftlichen Verlust abzuwenden, denn alle möglichen Krankheiten werden einfach nur durch andere ersetzt. Immer mehr Ohren und Nasenspitzen fallen dem ständigen Temperaturwechsel zum Opfer, dem die Raucher ausgesetzt sind. Aus überhitzten Kaschemmen in die Eiseskälte und zurück, führt, regelmäßig betrieben, zum vermehrten Absterben der Ohrläppchen, die einfach nicht mehr einsehen, warum sie sich das antun sollen und dann, meist beim Wasserlassen, einfach abfallen. Überproportional häufig verstopfen Ohrläppchen in der Folge Gastronomie-Urinalen, was wiederum der Wasserqualität abträglich ist und die Leitungen zerstört. Ein Umstand, der noch viel zu wenig bekannt ist. Auf den Zigarettenpackungen soll diesem Aspekt jetzt aber Rechnung getragen werden, indem neben dem Text „Rauchen kann zum Tod führen“, die Ergänzung „Rauchen in der Kälte kann zu einem anderen Tod führen“ gleichrangig daneben stehen soll. Plakate vor den Toiletten weisen zudem künftig mit abschreckenden Bildern darauf hin, dass „Sie gefällt auch auf Ihre Ohrläppchen zu achten haben“. Auch die Zerstörung aller Kneipen und die Abschaffung aller Temperaturen unter zehn Grad werden diskutiert. Ist ja richtig, man muss doch irgendwas unternehmen.

Spiel um Liebe: „Yann und Beatrix“

GIESSEN (red). Beatrix ist einsam und auf der Suche nach der Liebe. In ihrer Wohnung im 33. Stock eines Hochhauses hofft sie auf einen Helden, der sie aus ihrer Einsamkeit befreit und ihr zeigt, was Liebe ist. In der ganzen Stadt hat sie daher einen Ausgang plakatiert, der eine hohe Belohnung verspricht, sollte jemand imstande sein, sie zu rühren und zu verführen. Yann ist bereit, die drei Aufgaben zu lösen, trotz der seltsamen Spielregeln die Beatrix aufstellt, denn schließlich winkt ein stattlicher Gewinn. Die ungewöhnliche Liebesgeschichte „Yann und Beatrix“ inszenierte der junge Schauspieler Lukas Goldbach für das Theater Vorpommern in Greifswald. Am Dienstag, 7. Februar, ist das Gastspiel auf der TiL-Studiobühne zu erleben. Beginn um 20 Uhr.



Vor dem DGB-Haus ist „das Leben bunt“

Ein fast zwei Meter hoher schwarz-weißer Quader steht zurzeit vor dem DGB-Haus in Gießen. Darauf ist in verschiedenen Sprachen zu lesen: „Das Leben ist bunt“. Was sich dahinter verbirgt, ist erst beim näheren Hinsehen zu entdecken. Denn in den Holzplatten sind Gucklöcher, die einen Blick in das bunte Innere des Kastens zulassen. Es handelt sich um die künstlerische Installation „Das Leben ist bunt“, die unter der Leitung von Kunsttherapeutin Martina Bodenmüller entstanden ist. Die Künstler der Arbeitsloseninitiative wollen damit zeigen, dass das Schwarzweißdenken und das Einteilen in „Gut“ oder „Schlecht“ oft den Blick auf die Vielfalt der Möglichkeiten ver-

Die Ostsee und die Schatten der DDR sind allgegenwärtig

In maritimer Atmosphäre der Marinestuben liest Gregor Sander aus „Winterfisch“

GIESSEN (lx). „Für mich sollte die Ostsee so ein bisschen das sein, was für einen Maler die Leinwand ist.“ Gregor Sander beschreibt so das vorherrschende Leitmotiv seines Erzählbandes als etwas Tragendes, das man jedoch, sobald das Bild fertig ist, nicht mehr bewusst wahrnehme. „Ich wollte als verbindendes Element die Ostsee haben.“

„Winterfisch“ heißt der Erzählungsband des gebürtigen Schweriner Autors, in dem sich neun Geschichten vor dem roten Faden der Ostseekulisse zusammenfinden. Eingeladen vom Literarischen Zentrum Gießen (LZG) las Sander am Donnerstagabend im ebenfalls maritimen Ambiente der Marinestuben in Gießen daraus.

Zwischen dunklen Holzplanken, einem alten Steuerrad und Wanddekorationen aus Fischernetzen fällt es so fast kaum auf, dass das Gewässer vor der Tür nicht wie in den Erzählungen die Ostsee, sondern doch nur die Lahn ist. An den rustikal-gaststättentischen dürfen die Zuhörer an diesem Abend jedoch in Gedanken mit auf eine anschauliche Reise gehen. In Sanders jüngstem, drittem Werk lauschen sie dem Wechselspiel aus bildlichen Landschaftsbeschreibungen und tiefen Einblicken in die Gedankengänge des jeweiligen Ich-Erzählers. In Alltagsgeschichten mit sehr greifbarer Sprache durchleben er, sowie auch die Nebencharaktere, oft schwierige Situationen und Lebenswandel. Dabei nimmt er den Leser unmittelbar mit in seine Vergangenheit und in seine Gefühlswelt. „Weil ich eine



Gregor Sander in der Marinestube.

Foto: Jax

Scheiß Angst hatte – davor, dass alles kippt“.

Von Gdingen nach St. Petersburg geht die erste Schiffsreise in dieser Erzählung „Weiße Nächte“. Aus ihr liest Sanders am Abend als Erstes eine Passage. Der Ich-Erzähler begibt sich mit seinem alten Freund Jakob, auf Anraten ihrer Frauen Bettina und Sophie, auf einen Segeltörn. „Wir sind 40 und meine Frau meinte, wir sollen mal wieder ein Abenteuer verbringen“, heißt es. Die beiden verbindet eine langjährige Freundschaft mit Höhen und Tiefen. Und auch ihr Lebensweg gleicht sich. Nachdem sie ihr Medizinstudium abgebrochen hatten, widmeten sie sich künstlerischen Arbeiten, Jakob als Maler, der Erzähler als Fotograf. Eine Parallele zu Sanders Biografie, denn auch wechselte nach drei Semestern Medizin zum Studium der Geschichte und Germanistik an der Humboldt-Universität, das er erfolgreich abschloss.

Wettbewerb ausgezeichneten Titelgeschichte „Winterfisch“.

Anschließend stand der Buchautor dem Publikum und Moderatorin Jennifer Sprowsky Rede und Antwort. So über seine ausgiebige Recherche. Sander hat nämlich alle Orte seiner Geschichten selbst besucht. Manchmal seien sie ihm bekannt, wie Hiddensee, manchmal unbekannt gewesen, wie Finnland, sagte er. Alle hätten sie zwei Dinge gemeinsam. Sie führten ihn ans Meer und zu neuen überraschenden Erfahrungen, gerade die eigentlich bekannten Orte.

Allzu passend war es da, dass auch das Publikum an diesem Abend in einer maritimen Atmosphäre auf die eine oder andere Schiffsreise des „Winterfischs“ mitgenommen wurde. Schließlich sagt schon der im Vorwort seines Buches zitierte aus Uwe Johnsons „Jahrestage“ im Vorwort des Buches: „Das Fischland ist das schönste Land in der Welt.“



„Am Leben vorbei“.

Foto Fritzsche:

„Am Leben vorbei“ auf der Bühne noch besser als auf CD

GIESSEN (nif). Es sind all jene zu bedauern, die sich durch die herrschenden Minusgrade davon haben abhalten lassen, das Konzert der heimischen Gruppe „Am Leben vorbei“ zu besuchen. Der Saal im Ulenspiegel war gerade zur Hälfte gefüllt, während der vorangegangene Auftritt der Band an gleicher Stelle vor etwa zwei Monaten deutlich stärker besucht war.

Die Musiker ließen sich von diesen Umständen glücklicherweise nicht im Geringsten beeindrucken. Und wer weiß, ob in einem proppenvollen Gewölbe eine ebenso intime Atmosphäre entstanden wäre wie an diesem Abend, an dem nur jene gekommen waren, die die Band schon seit einiger Zeit verfolgen und keinen Auftritt verpassen wollen.

Die Schwierigkeit bei CD-Release-Konzerten im Besonderen besteht darin, den Zuhörern einerseits die Musik zu bieten, die auf der CD zu hören ist, aber gleichzeitig auch einen Grund zu liefern, auch beim nächsten Konzert wiederzukommen, sich also in gewissem Maße von der Platte abzuheben. Man kann zum Beispiel Songs spielen, die auf der CD nicht enthalten sind. Dies taten „Am Leben vorbei“, und einige der Stücke, die an diesem Abend zum ersten Mal dem Publikum vorgeführt wurden, stießen vor der Bühne spontan auf große Gegenliebe. Der Titel „Am liebsten bin ich da, wo du auch bist“ handelt – in vertraut poetischer Manier – vom Finden und Gefundenwerden, vom Weggehen und Wiederkommen.

Bei einem weiteren neuen Lied, „Lebe heute“, durfte Gitarrist Moritz Kaup unter Beweis stellen, dass er mit seinem Instrument deutlich mehr anzustellen vermag, als die meisten Stücke ihm zu zeigen erlauben. Bei seinem traumhaft schönen, scheinbar endlosen Solo waren die Augenpaare, die nicht auf die Saiten gebannt waren, verträumt geschlossen, und die, zu denen sie gehörten, taten genau das und nur das, was der Song im Refrain fordert: „Leb das Heute, leb den Augenblick“.

So war das Konzert keine bloße Reproduktion des Albums. Hier zeigte sich eine weitere große Stärke der Band: Es gibt sie gewissermaßen zweimal. „Am Leben vorbei“ – auf CD und auf der Bühne. Bei manchen Stücken, besonders bei „Herz über Verstand“ und „Am Leben vorbei“ vom Album, brachte das stampfende Schlagzeug einen Großteil der Zuschauer zum Tanzen. Insgesamt klingt die Band live ein Stück weit roher als auf Platte. Da sind die Drums, die ein bisschen härter sind, aber vor allem ist da die bemerkenswerte Stimme von Sänger Robert Groos, der eine weit größere Bandbreite zeigt als auf der CD. „Singe laut, singe laut, sing still heißt es in „Nach den Sternen greifen: An einigen Stellen ein beinahe tonloses Hauchen, schwillt seine Stimme bei Stücken wie „Vom Verlassen und verlassen Werden“ zu voller Kraft an, unter der sich der ganze Körper des Sängers biegt und windet.“

160 Häuser in Gießen nach Blitzschlag abgebrannt

Vortrag beim OHG über Witterung und heftige Unwetter

GIESSEN (ies). Im Jahre 1560 brannten durch Blitzschläge eines großen Gewitters 160 Häuser in Gießen nieder, 1611 gab es dann eine große Überschwemmung und 1824 fegte sogar ein Tornado durch den Vogelsberg. Aber wie sind eigentlich diese Ereignisse aus vergangener Zeit überliefert worden? Diplom-Geograf Johannes Hofmeister hat im Rahmen seiner Dissertation an der Freiburger Uni zur Klimaentwicklung in Mittelhessen seit dem 16. Jahrhundert umfassend recherchiert.

Am Mittwoch hielt er im Rahmen der Vortragsreihe des Oberhessischen Geschichtsvereins (OHG) seinen Vortrag „Klima und Witterung in Oberhessen seit der frühen Neuzeit“. Hierbei ging er auf einige einnehmende Erlebnisse der Geschichte ein – etwa auf das verheerende Gewitter, dem 160 Häuser in Gießen zum Opfer fielen. Der heutige Brandplatz und die Brandgasse kennzeichnen die Stelle. Wie aber haben sich vor allem kleinere Ereignisse in der Geschichte überliefert, welche Folgen hatten Unwetter, Dürren oder Überschwemmungen für die damali-



Hofmeister

ge Bevölkerung?

Der aus Frankenberg/Eder stammende Referent hat bei seiner Recherche verschiedenste Überlieferungen zu Rat gezogen. So wurden früher Hausbücher geführt, in denen wichtige Ereignisse und vor allem Ernten und Missernten eingetragen wurden. Zur damaligen Zeit hing noch das Überleben ganzer Generationen vom Wetter ab, Dürreperioden und Überschwemmungen führten oftmals zu Missernten, was zu Hungersnöten führte. Wie etwa in der Walpurgisnacht 1611, als es so kalt war, dass im April die ganze Ernte erfror. Oder das unbeschreibliche Unwetter um Homberg/Ohm im Jahre 1659, das in den Kirchenbüchern war. Auch Kirchenrechnungen lassen Rückschlüsse auf das Wetter zu. Waren etwa große Fenster- oder Dachreparaturen nötig, waren oft Hagel oder Sturm schuld daran. Ab dem 19. Jahrhundert gab es dann mehrere Überlieferungen, Tageszeitungen entstanden und die Verwaltung nahm einen höheren Stellenwert ein. Gutsverwalter führten Tagebücher und Temperaturlisten und die Forstwirte dokumentierten Schäden am Baumbestand und somit auch das Wetter dieser Zeit.

Der informative Vortrag im Netanya-Saal des Alten Schlosses war mit 40 Interessierten gut besucht, im Anschluss gab es noch die Möglichkeit, dem Fachmann Fragen zu stellen. Foto: Friesse

Eisenbahnrennen in der Herderschule

Moderne trifft Klassik im Kammerkonzert mit Fom Feldrappe und Michel Weiss

GIESSEN (kjf). Mit beachtlichem Tempo erklang „The Great Train Race“ (Das große Eisenbahnrennen) von dem jungen Komponisten Ian Clarke. Davor hatten die beiden Musiker auf der Bühne die Sonata XIX TWV 41 des Barockkomponisten Georg Philipp Telemann intoniert. Es war ein breiter musikalischer Querschnitt, den 150 Besucher im Infotrakt der Gießener Herderschule geboten bekamen.

Michel Weiss und Fom Feldrappe hatten tief in der Kammerkonzertliteratur gegraben und einige Kostbarkeiten ans Licht gezogen. Feldrappe spielte das Klavier und Weiss hatte verschiedene Flöten dabei und setzte sich zum „Karneval der Tiere“ von Camille Saint-Saens neben seinen Mitmusikern zum vierhändigen Vortrag. Dabei erklang neben den Fossilien und dem Finale auch „Der Schwan“, der zusammen mit dem Zugrennen zu

dem Titel des Konzerts „Von Zügen und Schwänen“ inspiriert hatte.

Zu dem abwechslungsreichen Programm der beiden vorzüglichen Musiker gab es einen Gastbeitrag des Herderschul-Quintetts, das sich durch einige Neuzugänge inzwischen zum Oktett erweitert hat. Das Bläserensemble, bei dem auch Weiss beteiligt ist, spielte ein Stück von Georg Friedrich Händel.

Zwei Stunden dauerte das anregende und unterhaltsame Konzert, bei dem Feldrappe und Weiss zeigten, dass sich



Fom Feldrappe (links) und Michel Weiss boten einen bunten kammermusikalischen Querschnitt. Foto: Frahm

Moderne und Klassik wunderbar vertrauen, wenn sie von ambitionierten Musikern gespielt werden. Das Publikum war begeistert.